

Marc Wischnowsky

**Predigt zum Reformationstag 2024 zu Röm 3,21-28
und zur Erinnerung an 500 Jahre Lutherschrift „An die
Ratsherrn, dass sie christliche Schulen aufrichten sollen“**

Kirche St. Cosmae et Damiani, Stade

Liebe Gemeinde,

Gedenktag der Reformation – und ich möchte heute einen besonderen Impuls der reformatorischen Bewegung ins Zentrum stellen. Denn es war 1524, also vor genau 500 Jahren, dass Martin Luther sich mit einer Flugschrift, also so einer Art offenen Brief an die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes wandte, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollten Denn es sei eine Sünde und Schande, so schrieb er, dass „es mit uns so weit gekommen ist, daß wir dazu auffordern und aufgefordert werden müssen, unsere Kinder und unser junges Volk zu erziehen und an ihr Bestes zu denken, wo uns doch schon die Natur dazu treiben und auch der Heiden Beispiele uns das mannigfach zeigen sollten.“

Dieser Aufruf behandelt ein zentrales Anliegen der Reformation. Schon 4 Jahre vorher hatte Luther sich nämlich in ähnlicher Weise an die oberen 10.000, also den „christlichen Adel deutscher Nation“ gewandt. In dieser Flugschrift, eine der

Hauptschriften der Reformation, hat Luther im Wesentlichen den Gedanken des so genannten allgemeinen Priestertums aller Gläubigen entfaltet – und daraus allerhand Folgerungen abgeleitet. Im Kern ging es ihm also um eine Emanzipation, auch wenn er das vermutlich nie so genannt hätte. Jeder Christ, jede Christin ist Gott gleichermaßen nah. Es braucht kein Priestertum – und damit auch keinen Bischof und keinen Papst - um zwischen Gott und den Menschen zu vermitteln. In Luthers Worten, gewohnt polemisch: *„Alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied dann des Amts halben allein. ... Was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, dass es schon Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl“* so schränkt er immerhin ein: *„es nicht jedem ziemt, dieses Amt auch auszuüben.“*

Jeder Mensch steht also in direkter Beziehung zu Gott - in aller Freiheit, aber auch in aller Verantwortung. Deshalb gehört Bildung zum Kernprogramm der Reformation, übrigens nicht nur Luthers: Andere haben sich darin noch viel mehr hervorgetan, etwas der gute Melanchthon, der da im Kirchenschiff neben Luther hängt. --- Es ist ja klar: Wenn ich nicht mehr einfach nachbeten soll, was andere mir vorbeten. Wenn ich selbst verstehen soll, was in der Bibel steht und was ein christliches Leben ausmacht. Und wenn mit meinem Gewissen selbst vor Gott dafür geradestehen soll, wie ich lebe, dann gehört dazu eben auch Wissen und Verständnis. Und das muss man lernen.

Dieses Lernen geschieht nach Luthers Verständnis zuallererst in der Familie. Dafür hat er sich an die Bibelübersetzung gemacht, so dass man daraus vorlesen kann. Er hat deutsche Choräle geschrieben, die man eben nicht nur in der Kirche, sondern auch zuhause singen kann, zu einfachen Melodien, die damals Volkslieder waren. Er hat die Katechismen geschrieben, sozusagen das kleine Einmaleins des christlichen Glaubens, das in jedem Haushalt vorliegen sollte.

Aber er war auch ein Realist, der Luther. Da schreibt er nämlich, dass viele Eltern eben ihrer Pflicht da nicht nachkommen und er weiß sogar die Gründe – und das klingt jetzt ziemlich modern: „1. sind einige nicht so rechtschaffen und pflichtbewußt, daß sie es tun,

2. ist der größte Teil der Eltern leider ungeeignet dazu und

3. wenn die Eltern auch geeignet wären und es gern selbst tun wollten, so haben sie doch über andern Geschäften und dem Haushalt dazu weder Zeit noch Raum.“

Und weil das so ist das erklärt Luther den Ratsherrn 1524, braucht es Schulen. Das hatte er übrigens dem Adel 1520 auch schon klar gemacht, augenscheinlich nicht mit ausreichendem Erfolg. Jetzt also geht es an die kommunal Verantwortlichen, und zwar mit Verve und das zitiere ich jetzt mal vollständig:

„Darum kommt hier wohl dem Rat und der Obrigkeit zu, die allergößte Sorgfalt und Fleiß auf das junge Volk zu verwenden.

Denn weil ihnen Gut Ehre, Leibe und Leben der ganzen Stadt zu treuen Händen befohlen sind, täten sie vor Gott und der Welt nicht redlich, wenn sie nicht mit allen Mitteln Tag und Nacht das Gedeihen und die Besserung ihrer Stadt suchten. Nun liegt das Gedeihen einer Stadt nicht allein daran, daß man große Schätze sammelt und feste Mauern, schöne Häuser, viele Geschütze und Harnische herstellt. ...

Sondern das ist für eine Stadt das beste und allerreichste Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viele treffliche, gebildete, vernünftige, ehrenwerte und gute erzogene Bürger hat. Die können dann wohl die Schätze und alles Gut sammeln, festhalten und richtig gebrauchen.“

Das ist nun in der Tat ein Aufruf zu einem regelrechten Bildungsprogramm, und zwar nicht unter anderem, sondern in allerhöchster Priorität – noch vor militärischen Sondervermögen oder Wirtschaftshilfen also. Und das aus dem schlichten Grund, dass das größte Potenzial einer Stadt für Luther eben darin liegt, dass es gut gebildete, vernünftige und eben auch moralisch gefestigte Bürger gibt, die diese Stadt regieren, verwalten, darin arbeiten und ihre Ressourcen zum Nutzen aller einsetzen.

Und das meint er übrigens tatsächlich inklusiv, denn es geht nicht nur um die Sprößlinge des Adels, sondern auch die der um Bauern und Handwerker und es geht im Übrigen auch nicht nur

um Jungs. Das hatte er schon in der Adelschrift klargestellt: es geht um Schulen für Jungen und welche für Mädchen.

Dabei geht es ihm durchaus um Qualifikation – absolut anschlussfähig für die IHK. Es geht ihm aber auch noch um etwas anderes – was möglicherweise auch anschlussfähig wäre für die IHK und was wir heute vielleicht: Soft Skills, Resilienz und ethisches Urteilsvermögen nennen würden. Bei Luther ist das „die Seele“. Er schreibt: *„wir wollen ja gern unsern lieben Kindern nicht nur den Bauch, sondern auch die Seele versorgen.“*

Die „Seele“ also. Und da schließt sich natürlich der Kreis. Denn die Seele ist eben der Ort der Reflexion, des göttlichen Widerhalls. Die Seele sucht und sie stellt Fragen, sie versucht, dem Leben einen Sinn abzurufen und sie hat Sehnsucht, nach Kunst, nach Musik, nach Glauben und Orientierung. Unbeseelt wird der Mensch krank. Das wusste auch Luther.

Damit bin ich im Grunde bei unserem Predigttext, wir haben das gehört, Worte aus dem Römerbrief, Kapitel 13. Wo Paulus ganz knapp zusammenfasst, was für ihn den Glauben an Christus ausmacht.

Da geht es nämlich auch um die Gesundheit der Seele, um das Heil des Menschen. Voraussetzung für dieses Heil ist nämlich, sagt Paulus – und Luther hat diese zentrale Botschaft jüdischen und christlichen Glaubens wieder freigelegt – eine Befreiung. Die Befreiung vom Gesetz der Werke.

Das will ich hier mal so übersetzen: die nämlich von dem Druck, selbst beweisen zu müssen, dass mein Leben einen Wert hat, vor Gott oder vor den Menschen. Dadurch etwa, dass ich andere besiege, oder dass ich tolle Sachen mache, die andere bewundern, oder ganz viele beeindruckende Zeugnisse bekomme oder viele Follower habe z.B. All das kann sehr befriedigend sein und mich im Leben auch voranbringen, aber: Es bestimmt nicht über den Wert meines Lebens oder meiner Person.

Wertvoll ist ein Mensch von Gott her: als geliebtes und liebenswertes Geschöpf Gottes. Das steht vor aller eigenen Leistung fest: ich bin absolut wertvoll - da muss nichts und da kann auch nichts noch Wertvolleres draus gemacht werden. Meine „Leistung“, wenn man das so nennen kann, die liegt lediglich darin, das zu glauben - und was ich dadurch gewinne, ist Freiheit.

Und damit komme ich zum Schluss nochmal zurück auf den bildungspolitischen Impetus.

Denn genau das gilt es ja erstmal zu verstehen: Dass ich, aber auch jeder andere Mensch nach Gottes Bild geschaffen, in seiner Liebe und Gerechtigkeit aufgehoben ist. Und damit jeder Mensch wertvoll ist. Mir liegt sehr darin, diesen Gedanken festzuhalten. Gerade in einer Zeit, wo manche sich einbilden, sie hätten die Macht oder gar das Recht, über den Wert von Menschen zu

urteilen, nach Herkunft oder Nutzen. Dieses Recht hat niemand. Und das kann man z.B. in der Schule lernen, gerne aus der Bibel, aber von mir aus auch bei Immanuel Kant. Es geht ja durchaus auch bei den Reformatoren um Mündigkeit und Vernunft.

Ich glaube tatsächlich, dass man das gut in der Schule lernen kann. Weil in der Schule ja immer alles zusammenkommt, alle Themen und auch alle Menschen, also Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkunft, Familienverhältnissen und aller Arten von Haltungen und Zukunftserwartungen. Da kann man intensiv erfahren, dass es viel bereichernder ist, sich das erzählen zu lassen und sich gemeinsam auf den Weg zu machen, als sich voneinander abzugrenzen – oder eben: zu bekämpfen. Das haben letzte Woche die Schüler und besonders die Schülerinnen bei der Zukunftswerkstatt des Landkreises auch nochmal deutlich gemacht

Ich glaube allerdings auch, dass es dazu gute Lehrerinnen und Lehrer braucht und überhaupt eine gut ausgestattete Schule braucht - und wahrscheinlich auch eine ebenso gut ausgestattete außerschulische Bildungs- und Vereinsarbeit und also auch eine gut aufgestellte kirchliche Jugend- und Bildungsarbeit. Die im Übrigen in der KiTa beginnt. Und wenn ich manche Entwicklung in unserer Bildungslandschaft sehe, frage ich mich schon, ob wir das diese Aufgabe gesellschaftlich wirklich ernst genug nehmen.

Aber jetzt waren wir ja bei Luther: der diese Vielfalt vermutlich nicht im Sinn hatte, wenn er an Schule dachte. Aber ganz sicher hatte er im Sinn, dass es da ums Ganze geht. Deshalb soll er hier auch das letzte Wort haben:

„Deshalb bitt ich euch alle, meine lieben Herren und Freunde, um Gottes willen und um der armen Jugend willen: ihr wollet diese Sache nicht für so gering achten, wie viele tun, die nicht einsehen, was der Fürst der Welt vorhat. Denn daß wir dem jungen Volk helfen und raten, ist eine ernste große Sache, an der Christus und aller Welt viel gelegen ist; damit ist dann auch uns und allen geholfen und geraten.“

Amen

„3,21 Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die

Propheten. 3,22 Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied:

3,23 sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, 3,24 und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. 3,25 Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher

3,26 begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, daß er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus.

3,27 Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens.

3,28 So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“